

Der verkannte Heilige

Kurt Klein

Als vor Jahren die ehrwürdige Hausacher Dorfkirche, einer der ältesten Sakralbauten des Kinzigtals, endlich restauriert werden konnte, mußte zuerst das gesamte Gotteshaus ausgeräumt werden. Davon blieb auch der Glockenturm nicht verschont. Dort stand schon seit langem eine fast menschengroße Heiligenstatue, die zuvor aus einer Schranknische in der Sakristei halbversteckt hervorlugte. Im Grunde stand sie mehr oder weniger achtlos im Wege herum. Über die Herkunft und den Namen des Heiligen konnte niemand Auskunft geben, es wurde nur gerätselt und vermutet. Nur der „Welle Franz“ im Dorf, der der Holzfigur vorübergehend auf seiner Heubühne Obdach gewährte, meinte: „Die alde Litt hân als gsaid, sie wâr uf am Krizberg gstande un wâr de Schächer am Kriz . . .“ Doch diesem Hinweis wurde wenig Glauben geschenkt, eher wollte man in der Statue den Auferstandenen erkennen. Dieser Annahme konnte ich wenig abgewinnen, weil die Darstellung nicht die Wundmale aufwies, dagegen am Oberschenkel und am Schienbein tiefe Einschnitte zeigte. Da es bei Johannes 19,32 heißt: „Da kamen die Soldaten und zerschlugen die Beine sowohl des einen als auch des anderen mit ihm Gekreuzigten“, wurde ich mir immer sicherer, daß es sich nur um den Heiligen Dismas, den mit Christus hingerichteten reuigen Verbrecher handeln konnte. Seine Verehrung fand vor allem im Barockzeitalter im süddeutschen Raum größere Verbreitung. Besonders in Kapellen auf sogenannten Kalvarienbergen — Kreuzbergen — fand diese Statue Aufstellung. Trifft dies alles nicht bei der Hausacher Kreuzbergkapelle zu, die zur Zeit des Barocks erbaut wurde? Trotzdem, meine Darlegungen fanden wenig Gehör. Und als ich beim Freiburger Restaurateur, der sich inzwischen der Hausacher Heiligenfigur angenommen hatte, vorsprach, war bereits die Säule fertiggestellt, an die „Jesus“ zur Geißelung mit Stricken gebunden werden sollte. Die tiefen Einschnitte an den Beinen wurden als Schürfmale gedeutet, die durch die Seile entstanden sind. Ich bat um eine Dachlatte, die schnell zu einem Kreuz gezimmert wurde. Dieses paßte genau in die rechte Hand und in eine besonders dafür vorgesehene Vertiefung am Sockel! Dann verwies ich auf eine bestimmte Stelle in der Fachliteratur, wo zu lesen war: „Als Attribut (Beigabe) hält er (der hl. Dismas) auf allen Darstellungen das Kreuz, an dem er starb, sei es in seiner Rechten . . . oder in beiden Händen“. Jetzt war man sich nicht mehr so sicher. Doch erst das Gutachten eines Sachverständigen der Freiburger Universität wandelte den Zweifel zum festem Glauben. . . . Jetzt durfte der hl. Dismas, der „heilige Schächer“, den das römische Martyrologium zunächst namenlos als „sanctus latro“ (heiliger Räuber) auswies und ihm den 25. März als Namenstag einräumte, wieder in seiner ursprünglichen Form und Bedeutung ins Hausacher Kirchspiel zurückkehren. Wohin aber mit der neuen alten Figur? Da gerade